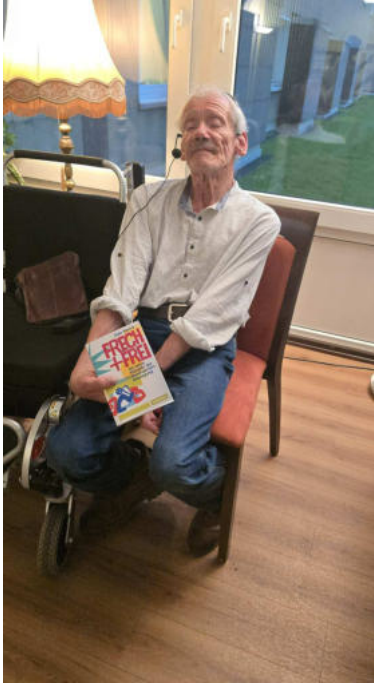
Buchvorlesung Udo Sierck: Frech und Frei



Vorwort:

Ich, Dagmar Bendel, bin ein Kind der 1960er Jahre und damals noch mit dem Begriff Krüppelheim aufgewachsen. So wurde das Krankenhaus in Deutz damals genannt, und für mich war klar: Wer einen Bruch hatte, bekam Krücken, also musste es ein **„Krüppelheim"** sein. Erst viel später wurde daraus die Orthopädie. Auch deshalb hat mich die Lesung mit Udo Sierck besonders angesprochen:

Zwischen den Anfängen der Behindertenbewegung und den aktuellen politischen Sparmaßnahmen spannte sich ein Bogen, der nicht nur Geschichte erzählte mit Begrifflichkeiten und Umgang mit Konsequenzen, wenn man behinderter Aktivist ist, sondern auch sehr gegenwärtige Fragen aufwirft. Wie geht es weiter?

Zur Veranstaltung am 19. Juni 2026 des **Kompetenzzentrums Selbstbestimmt Leben Köln** war ich als hörgeschädigte Teilnehmerin gekommen. Es war keine Buchvorlesung im eigentlichen Sinne, sondern Udo Sierck fasste die zentralen Inhalte seines Buches zusammen und ordnete sie in einen größeren Zusammenhang ein. Etwa 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren anwesend. Ein Sommergewitter, das später aufkam und die Temperaturen senkte, unterstrich beinahe die besondere Atmosphäre des Abends, so dass man gerne zuhörte.

Im Mittelpunkt standen die frühen Jahre der Behindertenbewegung. Sierck erinnerte daran, wie wichtig damals der Schritt war, sich überhaupt als behinderte Menschen gemeinsam zu organisieren und selbstbewusst aufzutreten. Er schilderte, wie aus Protest, Rebellion und gegenseitiger Solidarität eine Bewegung entstand, die sich gegen Ausgrenzung, Bevormundung und die Hierarchie innerhalb der Behindertenszene stellte. Besonders eindrücklich war seine Schilderung des Alltags in einer Zeit, in der öffentliche Räume, Verkehr und Wohnformen für viele Menschen mit Behinderung praktisch verschlossen waren.

Deutlich wurde auch, wie sehr sich die Bewegungen gegen die Strukturen der Vergangenheit richten mussten. Sierck sprach über die Kontinuitäten aus der NS-Zeit, über Zwangssterilisationen, über Institutionen und Verbände, die lange nicht konsequent Verantwortung übernahmen, und über den zähen Weg zu mehr Selbstbestimmung. Gleichzeitig berichtete er von konkreten Erfolgen: von Protestaktionen, Besetzungen, politischen Interventionen und vom Aufbau selbstbestimmter Lebens- und Beratungsstrukturen.

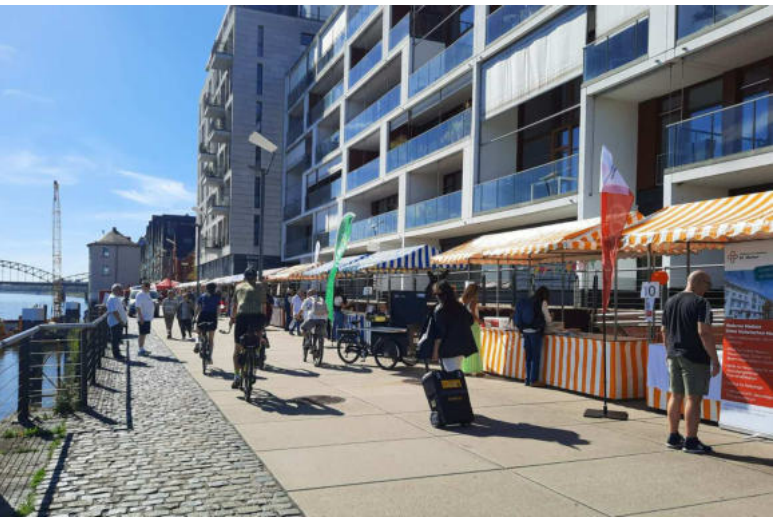
Besonders nachdenklich machte mich der Teil der Veranstaltung, in dem es um die Gegenwart ging. Es ging um bedrohte Projekte, fehlende Finanzierung und die Frage, was aus der Behindertenarbeit wird, wenn politische Sparmaßnahmen wichtige Strukturen schwächen. Sierck machte deutlich, dass Rechte nicht als freiwillige Zugabe behandelt werden dürfen, sondern als Voraussetzung für Gleichstellung und ein selbstbestimmtes Leben. Seine Gedanken zum Begriff Teilhabe waren für mich neu und sehr anregend: Nicht als bloßes „Dabeisein", sondern eher im Sinne von Ganzheit. Wir sind nicht nur ein Teil, sondern gehören selbstverständlich dazu. Diese Perspektive hat meinen Blick erweitert und macht deutlich, dass Menschen und Menschengruppen, die außerhalb der engen Definition von „Normalität" stehen, ohne Barrieren leben und sich frei in der Gesellschaft bewegen können sollten.

Udo Sierck zeigte trotz seines fortgeschrittenen Alters einen messerscharfen Verstand und eine beeindruckende Klarheit in der Analyse. Er erzählte, wie er mit seiner Spastik und dem Gedanken der Rebellion begonnen hat, sich gegen bestehende Strukturen zu wehren. Für mich war die Lesung auch deshalb besonders eindrucksvoll, weil er durch seine Spastik teilweise undeutlich sprach. In einigen Passagen war er gut zu verstehen, dennoch erforderte das Zuhören als hörgeschädigte Person hohe Konzentration. Gerade deshalb

waren die Schriftdolmetscher für mich sehr sinnvoll und eine große Unterstützung.

Sierck machte zugleich Hoffnung, weil er zeigte, dass sich trotz aller Rückschläge immer wieder neue Initiativen und Protestformen entwickeln. Es gibt also nicht nur Rückschritt, sondern auch die Chance auf neue Modelle, neue Solidarität und mehr Sichtbarkeit. Für mich blieb aus diesem Abend vor allem die Erkenntnis, dass Teilhabe nicht als Sonderrecht verstanden werden darf, sondern als Selbstverständlichkeit in einer barrierefreien Gesellschaft, in der jeder überlegen kann, wie er sich selbst mit **Rebellion oder Aufklärung** einbringen kann.

Dagmar Bendel



25. Kölner Ehrenamtstag der Stadt Köln

Sonniges Wetter, Musik und Peter Brings auf der großen Bühne am Elisabeth-Treskow-Platz begrüßten mich am **6. September** zum Ehrenamtstag der Stadt Köln im Rheinauhafen, als ich aus der Bahn gestiegen bin.

Ein buntes Bild von rot-weiß beschirmten Ständen, die die Stadt Köln aufgebaut hatte, wirkte einladend und es war viel los. Manche Leute saßen um kleine Lokale herum und genossen die Musik in der Sonne, aber auch an den Ständen waren viele Besucher.

Ich musste nun zum Stand Nr. 65, denn den hatte die Stadt Köln für uns reserviert. Juliane Passavanti, Annika Gruse, Sven Schälicke und Anke Böhmer-Tillmann waren schon da und hatten unseren Stand bereits schön hergerichtet (siehe Fotos). Juliane Passavanti war am Morgen mit einem Kinderwagen voller Flyer, Fingeralphabet-Karten und zwei Kartons mit unserer Vereinszeitschrift **HörMal!**, Bonbons im Glas und gelber Tischdecke am Stand eingetroffen. Da zeitgleich Triathlon in Köln lief, war Julianes Idee – mit der Bahn zu fahren - gut, denn mit dem Auto konnte man wegen Absperrungen schlecht dorthin kommen. Wir hatten drei Campingstühle mitgebracht, damit man sich zwischendurch auch mal hinsetzen konnte. Proviant hatte jeder dabei und Juliane hatte für alle noch Kaffee und Kuchen mitgebracht. Auf der Rheinpromenade, mit Blick auf den Rhein und angenehmen Wind, waren wir gut untergebracht und voll motiviert.

Und die Leute kamen; wir hatten viele gute Gespräche mit hörbehinderten Menschen, Angehörigen und interessierten Besuchern, die schon immer das Fingeralphabet und Gebärden ausprobieren wollten. Anke Böhmer-Tillmann, die durch ihre Tätigkeit beim EUTB gute Erfahrung in der Beratung hat, stand vor dem Stand und konnte so auch mit den Leuten direkt ins Gespräch kommen. Wir haben viel Werbung für unseren Verein gemacht. Die Flyer für den **Tag der offenen Tür** im Oktober wurden gerne mitgenommen. Ebenso fanden die Flyer der EUTB, der CI- Gruppe und auch unsere HörMal! dankbare Abnehmer. Vielleicht sehen wir den einen oder anderen im Oktober in der Lupusstr. 22 wieder.

Abwechselnd machte jeder von uns eine Runde über das Gelände, um die anderen Stände anzuschauen und ein bisschen vom Rahmenprogramm der Stadt